

So wird das **ALLEINSEIN** nicht zum **Drama**



Ob man einen Hund hat oder ein Kind, ist manchmal gleich. Die meisten Mütter und Väter kennen das von ihrem Nachwuchs: Du gehst weg? Wo gehst du hin? Ich will mit! Schnell noch mal zur Post fahren, eine Milch besorgen oder die Schuhe abholen, geht auch für viele Hundehalter nicht einfach so ohne Hund. Oft müssen sie, wie ein Vater oder eine Mutter das Kind, einplanen, ihren Vierbeiner mitzunehmen oder ihn hüten zu lassen. Dieser freudig erregte, Unternehmungslust signalisierende Blick, wenn Herrchen oder Frauchen den Schlüssel in die Hand nimmt! Wen schmerzt es da nicht, wenn er seinen Hund enttäuschen und mit ansehen muss, wie das Erwartungsfrohe in ungläubige Fassungslosigkeit umschlägt?! Doch es ist unvermeidlich, denn wer kann sein Leben schon so organisieren, dass er seinem Vierbeiner keine Trennungen zumuten muss? Also was tun?

Alleinsein kann dazu führen, dass auch die Wohnungseinrichtung leidet.

Schwerlich können wir unseren Hunden ersparen, allein zu bleiben; genauso wenig, wie sie zu Hause länger bellend oder heulend zu lassen. Tolerante oder gar nicht vorhandene Nachbarn lassen dies vielleicht zu, aber wer einen solchen Standpunkt vertritt, vergisst Lebensumstände, die selten sein mögen, die aber, wenn sie auftreten, zu Engpässen führen. Wenn der Vierbeiner auf klimmernde Schlüssel und raschelnde Geräusche beim Anziehen einer Jacke mit vermehrter Cortisolausschüttung reagiert (also Stress zeigt oder vermuten lässt), weil er das Weggehen seiner Bezugsperson befürchtet, desensibilisiert man ihn durch gelegentliches Schlüsselklimmern und Anziehen der Jacke, ohne anschließend das Haus zu verlassen. Irgendwann sind weder der Schlüssel noch die Jacke mehr Auslöser für Stress. Zieht nun ein sehr junger Hund ins Haus ein, ist noch unklar, ob er das Alleinsein gut verkraften wird. Dies wird von seiner Konstitution abhängen und davon, ob er bisher gesundheitlich und psychisch-emotional stabil oder eher instabil aufwuchs. Besonders unglücklich liegt der Fall, wenn sich der Welpe bereits von der Mutter eine Aversion gegen das Alleinsein abgeschaut hat. Der erste Schritt, das neue Familienmitglied an ein zeitweiliges Alleinbleiben heranzuführen, besteht darin, frühzeitig im Haus einige Erledigungen auch einmal allein zu verrichten. Ein Gang in den Keller, vors Haus oder auch nur ins Bad sollte selbstverständlich ohne die Begleitung des Welpen möglich sein. Der Kleine wird auf sein Lager geschickt, mit dem Hinweis, dort zu bleiben. Tut er sich schwer, ist ein kurzfristiges Anbinden an seinem Platz ein Mittel der Wahl. Gegebenenfalls ist mit ihm dort das ruhige Liegen zu üben, indem ich bei ihm stehenbleibe, ernst und konsequent meine Forderung durchsetze und mich erst entferne, wenn mein Hund dies akzeptiert. Mehrmaliges Üben am Tag wird in Kürze dazu führen, dass das Herrchen oder Frauchen auch bei offener Haustüre kurz nach draußen gehen kann, ohne den Hund „am Rockzipfel“ zu haben.

RITUALE GEGEN DAS ALLEINSEIN

Erst, wenn das möglich ist, sind gute Voraussetzungen für das erfolversprechende Verlassen des Hauses gegeben. Ein Training des Alleinbleibens sollte auch nicht eher beginnen, bevor sich der Hund in seinem Zu-

hause wirklich heimisch fühlt. Schließlich hängt seine Akzeptanz, ohne seine Familie zurückzubleiben, nicht zuletzt davon ab, ob er sich im Haus oder in der Wohnung vertraut fühlt. Sinnvollerweise wählt man den Zeitpunkt des Alleinbleibens nach einem ausgiebigen Spaziergang und dann, wenn der Magen gut gefüllt ist. Satte und müde Hunde dulden die Abwesenheit ihres Rudels eher als aufgekratzte, hungrige. Es hilft, nach einem kleinen Ritual zu verfahren: Der Hund wird auf seinen Platz geschickt und mit strenger Stimme zum Liegen oder zur Ruhe gemahnt (je nachdem, was ihm schwerer fällt). Nur, wenn er sich einfügt und die Weisung befolgt, ist es sinnvoll, das Haus zu verlassen! Andernfalls geht man im Training einen Schritt zurück und übt nochmals das ruhige Liegenbleiben bei offener Haustüre. Um dem Hund die Trennung nicht unnötig zu erschweren, gehe ich zügig weg. Da ein Training die Möglichkeit der Intervention beinhalten muss, sollte man in der Nähe des Hauses bleiben, um das Verhalten seines Tieres überwachen zu können. Verstohlene Blicke durch das geschlossene Fenster können der unbemerkten Aufklärung dienen (wenn man Glück hat). Der Hund sollte den Eindruck gewinnen, sein Zweibeiner sei wirklich aus dem Haus gegangen. Andernfalls erliegt der Besitzer dem Irrtum, sinnvoll zu trainieren und hält im Winter vor der Türe vielleicht tapfer Kälte aus, während sein Vierbeiner behaglich im Warmen sitzt und nur schweigt, weil er sein Herrchen in der Nähe weiß.

SIND TECHNISCHE HILFSMITTEL SINNVOLL?

Technische Hilfsmittel, wie z.B. eine „Standleitung“ zwischen dem eigenen Festnetztelefon und einem Handy, das ich bei mir habe; gibt Aufschluss über die Geräuschkulisse im Haus. Via Kamera lässt sich später feststellen, wie sich der Hund während meiner

Abwesenheit im Haus verhalten hat. Kurze Zeiträume reichen anfangs aus, um die Übung gut auf den Weg zu bringen. Entscheidend ist, die Übung zu beenden, wenn mein Hund in guter Verfassung ist und nicht erst, wenn vielleicht aufgrund einer zu langen Dauer bereits Aufregung entstand. D.h., zehn Minuten Abwesenheit reichen anfangs aus. Eine allmähliche Steigerung sollte bei einem fünf Monate alten Hund schließlich dazu führen, dass er wenigstens bis zu einer Stunde problemlos allein bleibt. Heult oder

bellt der Hund während des Alleinseins, ist die Übung sofort zu unterbrechen. Man geht einen Schritt im Training zurück, schickt das Tier auf seinen Platz, setzt durch, dass es ruhig dort liegt und beginnt die Übung von neuem. Fachliche Hilfe wird dann unerlässlich sein, wenn der Hund hochsensibel auf das Alleinsein reagiert und z.B. Panik zeigt. Aufgabe des Trainers oder Therapeuten ist es hier, eine Akzeptanz der Situation beim Hund herbeizuführen und zu erreichen, dass sich seine Empfindungen und daraus resultierend sein Verhalten ändern können.

„Satte und müde Hunde dulden die Abwesenheit ihres Rudels eher als aufgekratzte oder hungrige Exemplare.“

Gesine Mantel



ÜBER DIE AUTORIN

GESINE MANTEL studierte Biologie und Entwicklungspsychologie an der Universität Würzburg. Sie erzieht und therapiert Hunde im Raum Würzburg, Nürnberg, Stuttgart, Freiburg, der Rhön und im Emmental (Schweiz). Sie unterrichtet und referiert in Tierarztpraxen und an Volkshochschulen im süddeutschen Raum. www.hundetherapie-mantel.de